

Arthur Schnitzler und das Fin de siecle

Literaturcafé der LGA am 25. Februar 2000, 20 Uhr, im Haus Husemann am Neumarkt

Einen schönen guten Abend meine Damen und Herren,
den „Delirien-Walzer“ von Johann Strauß haben wir nicht ausgewählt, weil er so sauschwer ist, sondern des Delirierens wegen, das seinen Anfang bestimmt. Die Musik führt uns mitten in eine Zeit des Amüsements und der großen Bälle, eine Stimmung wirklich gehobener Unterhaltung, eine Welt von Leuten, die sich was leisten können, sich was leisten wollen und es sich auch wirklich leisten.

Was diese Menschen am Ende des vorletzten Jahrhunderts sich geleistet haben, welche Probleme sie hatten, wie die Gesellschaft reagiert hat, was die Denker in dieser Zeit herausgefunden und wie die Dichter darauf reagiert haben, das werden wir heute Abend vornehmlich am Beispiel der Literatur Arthur Schnitzlers erfahren.

Bevor ich Ihnen einen kurzen Einblick in die Welt um die Jahrhundertwende gebe – und hier stocke ich seit 8 Wochen schon; denn ich meine mit Fin de siecle und Jahrhundertwende, das Ende des 19. Jahrhunderts und die Wende zum 20. – möchte ich mich bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben.

Zu nennen sind

- für die freundliche Bereitstellung des Lokals Besitzer und Pächter: das Ehepaar Dr. Demmel und Herr Koymanns von der DAB
- für die Ausgestaltung des Lokals Frau Karin Dierksmeier, Frau Karin Hahn gemeinsam mit Julia Hoppe
- für die zahlreichen Zeitungen die allzeit bereite WAZ-Gruppe
- für das Geschirr das Marienhospital
- für den Zwiebelkuchen die Damen Christel Lüttenberg und Leni Saurenhaus
- für den Wein Bianco-Rosso, Antonio Attioli
- für die Musik das Arnsberger Kaffeehaustrio: Peter Minwegen, Josef Weiser, Jürgen Richter
- für die Literatur Diethard Rekate, Charlott Neitzke-Roßkothen und Hubert Hölscher. Gemeinsam haben wir geplant, ausgewählt und organisiert.

Ich bin sehr froh, dass die Idee im Haus Husemann das Interesse der Bürger auf diesen verschütteten Schatz lenkt. Meiner Meinung nach ist es eine Schande, wenn der Eingang zum Steinweg gebildet wird durch ein pleite gegangenes Sanitätshaus, was da nicht hinein gehörte, und ein ebenso totes Restaurant. Hier nützt es nicht zu lamentieren. Bürger beleben das Haus Husemann für Bürger.

Wir handeln und hoffen, dass hier bald ein Platz entsteht, der auch der Kunst offen steht.

Wir wollen Ihnen heute einen Geschmack von der Zeit und der Literatur Arthur Schnitzlers vermitteln. Dabei haben wir uns überlegt, dass es gut ist, von der Übersicht – von außen sozusagen – zu den Befindlichkeiten – also nach innen zu gehen.

Nun fällt mir die schöne Aufgabe zu, Ihnen in 5 Minuten das „Fin de siecle“ zu charakterisieren. Was ist das „Fin de Siecle“ und wie müssen wir uns diese Zeit vorstellen?

Das Fin im Begriff legt uns nahe, dass da etwas abgeschlossen und vollendet sei.

Und in der Tat: Wir leben in der Zeit der Technik und der Rationalität. Man baut nicht nur Dampfmaschinen und neuerdings auch Autos; man weiß auch, wie man sie quantitativ beschreiben kann. Der Schornstein ist der Kirchturm der Zeit. Der Bahnhof als Kathedrale der Technik tritt in Konkurrenz zu den Kathedralen des Glaubens. Die Eisenbahn verbindet entfernte Weltgegenden aufs angenehmste, während der Fiaker nach wie vor die Taxe der Zeit ist. In England hat Darwin die Evolution wunderbar erkannt. In der Nähe von Triest bringt sich ein Wiener Professor namens Ludwig Boltzmann an einem Festerrahmen um, weil er über die statistische Deutung des Mikrokosmos in tiefe Depression verfällt. In Göttingen hat gut zwanzig Jahre zuvor ein Gymnasiallehrer seinem Schüler abgeraten, Physik zu studieren, da alles verstanden sei. Der Schüler heißt Max Planck (1858 – 1947). Er bringt exakt im Jahre 1900 mit einer abenteuerlichen aber richtigen Formel die neue Physik auf den Weg.

In Wien regiert alt und etwas deppert Kaiser Franz-Josef I, der Witwer der magersüchtigen Sissi, die vor Jahren im „Beau Rivage“ in Genf einem anarchistischen Attentäter zum Opfer gefallen ist..

Die Donaumonarchie wurstelt vor sich hin. Die sozialen, nationalen und wirtschaftlichen Probleme des Riesenreiches verdichten sich, nachdem die östlichen Teile des Reiches sich als Slawen erkennen und es mit Preußen eine Kleindeutsche Lösung gegeben hat.

Die Gesellschaft ist streng gegliedert. Adel, Besitzbürger und Kapitalisten, Gebildete oben, Beamte, Handwerker, Arbeiter unten. Wenn wir an Fin de siecle denken, dann steht uns Pracht und Reichtum, Jugendstil vor Augen, dann hören wir die Musik von Brahms, Wagner, Mahler, Bruckner, von Johann Strauß und auch von Richard Strauß. Wir vergessen, dass die da unten nicht genug zum Fressen haben. Die Handwerker wohnen in Einzimmerwohnungen in Kellern. Ein Wohlfahrtssystem wie in Preußen gibt es nicht.

Die da oben, die unser Bild der Gesellschaft des Fin de siecle bestimmen, sind Männer. Sie denken sich nichts dabei, wenn sie ins Bordell gehen, sich eine Geliebte oder mehrere halten. Wo kommen nur all die „süßen Mädels“ bei Schnitzler her?! - Sie kommen aus den Männerträumen, sie kommen aus den Kellern der Vorstädte. Sie nehmen sich, was sie kriegen können – für ein paar Jahre, solange sie jung und hübsch genug sind für den verwöhnten Geschmack eines reichen Schnösel. Dass nur keine Liebe draus wird!!

Fin de siecle als glückliche Zeit des Überflusses, die man sich in ewiger Jugend wünscht, ist diese Zeit aus der Perspektive der Wenigen. Kein Wunder, dass diese Müßiggänger sich langweilen und vollständig selbstbezogen leben. Geschlechtskrankheiten halten die Gesellschaft

jung. Kein Wunder, dass die Frauen von Familie, die Töchter jener gelangweilten, sexbesessenen Snobs, nicht ohne Verstellung oder Verstörung dem Leitbild der tugendsamen haushälterischen Hausfrau gerecht werden können. Sie landen entweder, wie Schnitzler es im Reigen beschreibt, mit einem jungen Liebhaber in der Waagerechten oder als hysterische Exemplare auf der Couch eines berühmten Nervenarztes in Wien. Sein Name ist Sigmund Freud.

Kein Wunder auch, dass alle Arten von Divertissement, von Zerstreuung, also nicht nur Prater und Johann Strauß, nicht nur der Hofopernball, sondern gerade das Burgtheater, die Oper und die Bildende Kunst einen Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens bilden. Wegen der heftigen Wechselbeziehung mit den Allmächtigen emanzipiert sich das Theater aus der Unterschicht in die Oberschicht. Schauspielerinnen oder Sängerinnen können Grafen heiraten; Bürgermädels nicht! Schnitzler ist einer aus der Kaste der Gebildeten. Die Portraits seiner Gespielinnen habe ich ausgehängt.

Keine Frage, dass der saturierte Mann die höchste Zerstreuung im Sex findet, solange er kann. Kein Wunder, wenn Frauen im Mittelpunkt auch der Kunst jener Zeit stehen.

Darum geben uns auch die drei Frauenportraits von Gustav Klimt, die ich Ihnen kopiert habe, ein Bild von der Kunst ihrer Zeit. Klimt gehört ganz dem Fin de siècle an und ist als Künstler der Session doch auch ein Neuerer. In der Zeitschrift die „Fackel“ von Karl Krauss wurde anlässlich einer großen Werkschau Klimts sein Vergessen prophezeit. – Statt dessen ist er in Gestalt von Friedensreich Hundertwasser wiedergekehrt. Seine Gemälde faszinieren uns wie vor hundert Jahren.

Lassen Sie mich schließen mit einem kurzen Text von Egon Friedell, selbst Kind des 19. Jahrhunderts, Schauspieler, Autor, Kulturwissenschaftler und emanzipierter Jude. Friedell ist einer der hochgebildeten Analytiker seiner Zeit. Seine Kulturgeschichte der Neuzeit ist eine Fundgrube für jeden Interessierten. Friedell hat sich beim Einmarsch der Nazis in Wien das Leben genommen.